Ein bedeutender Kachelofen des Johann Baptist Nuoffer in Freiburg

Autor(en): **Julmy, Marie-Thérèse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **58 (1972-1973)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EIN BEDEUTENDER KACHELOFEN DES JOHANN BAPTIST NUOFFER IN FREIBURG

MARIE-THÉRÈSE JULMY

Die Freiburger Hafnerei, deren größte Blüte in den Jahren 1765 bis 1785 zu verzeichnen ist, verdankt ihr Ansehen in erster Linie zwei aus dem aargauischen Laufenburg zugewanderten Hafnern: Andreas und Johann Baptist Nuoffer. Andreas ließ sich 1759 in der Stadt nieder, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1778 tätig gewesen ist. Da er in der Hafnerei das Rokoko eingeführt und auf bemerkenswert selbständige Weise weiterentwickelt hat, ist seine künstlerische Bedeutung für Freiburg nicht zu übersehen. Johann Baptist Nuoffer, kein Sohn des Andreas, doch sicher ein Verwandter, übernahm sein Atelier zu einem Zeitpunkt, als in Freiburg der Klassizismus [1] Fuß faßte. Er war anpassungsfähig, übernahm die neue Mode und schuf bis 1785 prachtvolle Kachelöfen. Dann bekam auch er – gleich andern Künstlern und Handwerkern – die politische Situation der Jahrhundertwende hart zu spüren, und von einigen schönen Empire-

Übersetzung Hermann Schöpfer.

[1] Der Begriff Klassizismus ist der bisher geläufigen Bezeichnung «Stil Louis XVI» vorzuziehen, welche für eine Bewegung, die am Ende des 18. Jh. ganz Europa erfaßt hat, zu eng ist. Der neue Stil erscheint am französischen Hof gegen die Jahrhundertmitte (vgl. HUGH HONOUR, Neo-classicism, Penguin Books, 1968). In der Schweiz setzt er ca. zwanzig Jahre später ein. Das Hôtel du Peyrou in Neuenburg, eines der bedeutendsten Denkmäler des Klassizismus in der Westschweiz, wurde 1772 vollendet (vgl. JEAN COURVOISIER. Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de Neuchâtel, I, Bâle, 1955. S. 355–371.) Das Patrizierhaus Reichengasse 55 (Grand-Rue) in Freiburg baute Charles de Castella kurz vor 1780 (vgl. LORENZ WALTENSPÜHL, Charles de Castella, S. 78–82, Diss. phil. Freiburg 1955, Mscr.). Die Ausstattung des Freiburger Rathauses fällt in die Zeit um 1775–76. (vgl. MARCEL STRUB. Les Monuments d'Art et Histoire de Canton de Fribourg, I, Bâle, 1964, S. 259.)

öfen abgesehen, führte er in der Folge qualitativ anspruchslosere Arbeiten aus.

Von seinen Öfen sind besonders die zwei bekannt, welche im Gerichtssaal des Freiburger Rathauses stehen [2]. 1784 entstanden, zeigen sie eine typische, doch zu dieser Zeit bereits überholte Rokokoform. Die Aufsatzöfen stehen auf Elefantenfüßen, die Front ist geschweift und das Aufsatzgesims abgerundet. Auch die Bemalung ist eher traditionell gehalten, wenn wir von einzelnen klassizistischen Dekorelementen und den munteren Amorettenspielen des Franz Anton Ermeltraut absehen.

Von ganz anderem Gehabe ist ein Kachelofen des gleichen Meisters in einem Patrizierhaus an der Altbrunnengasse (Grand-Fontaine) [3]. Dort ist das kursive Rokoko einer geradlinigen klassischen Grundform und einem von der Antike inspirierten Dekor gewichen. Da nur selten Aufträge oder Rechnungen über Ausstattungen der Privathäuser überliefert sind, bleibt uns für die Zuschreibung lediglich der Stilvergleich zur Verfügung. Weil aber das Atelier J. B. Nuoffer zumindest für die Rathausöfen gut belegt ist und in Freiburg keine zweite Werkstatt von dieser Bedeutung bestanden hat, darf die Zuschreibung aufgrund des verwendeten Formengutes als gesichert betrachtet werden.

Die Höhe von fast drei Metern ist – im Vergleich mit den übrigen Öfen in Privathäusern, die durchschnittlich 160–180 cm messen – ganz außergewöhnlich. Es handelt sich ebenfalls um einen Aufsatzofen, der hier jedoch nicht in einer Ecke, sondern als beherrschendes Ausstattungsstück in der Wandmitte eines großen Salons steht. Er ist auf acht konische Füße mit Kannelüren gesetzt. Der Heizkörper ist mit kantigen Eckstollen abgeschlossen, der Aufsatz nur gefaßt, doch beide sind unten und oben mit kräftigen Kehl- und Karniesgesimsen gerahmt. Der Aufsatz, niedriger und schmaler, steht zur Bereicherung der Gesamtform auf einem geschwellten Pyramidenstumpf. Die Bekrönung des Aufsatzes schließt in einem geschweiften Walmdach mit reliefiertem Giebelschmuck.

Die Fayence-Buntbemalung ist auf Weiß in den Tönen Blau, Gelb,

[2] Vgl. Marcel Strub, op. cit. S. 292–294.

[3] Das Haus Nr. 7 (vormals 13) wurde für Beat-Nikolaus-Augustin von Müller kurz vor 1783 errichtet (vgl. Pierre de Zurich, La Maison bourgeoise en Suisse, Fribourg, 1928, S. lxxii).

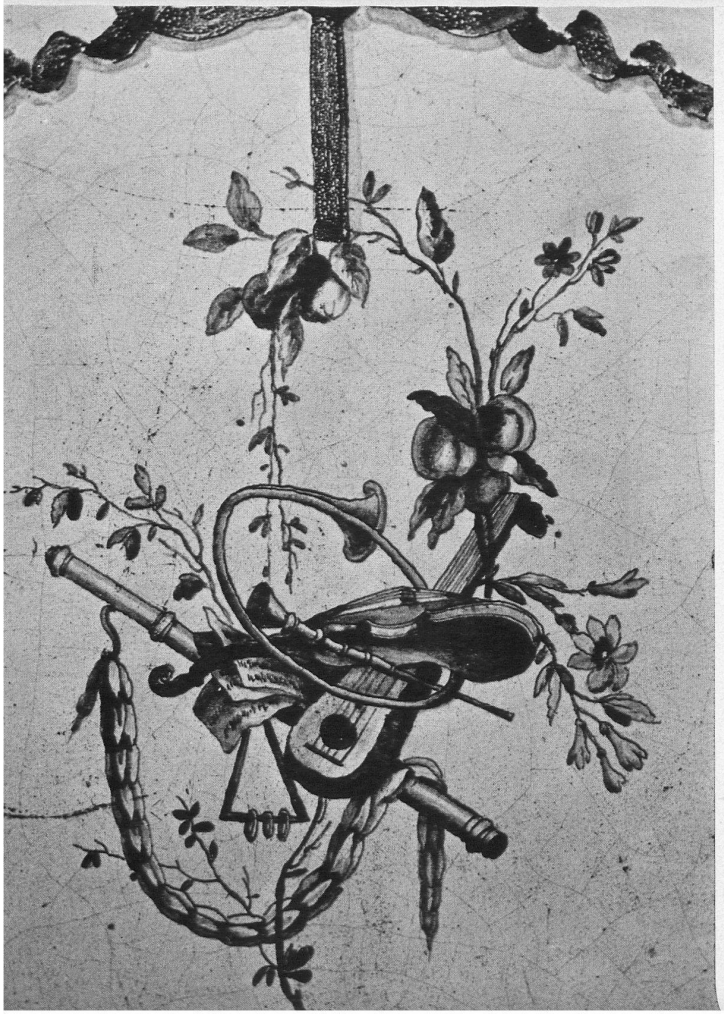
Türkis und Mauve gehalten und unterstreicht in vollkommener Weise die Grundform des Ofens, ja geht darüber hinaus und schafft durch die Vortäuschung von Pilastern und Nischen die Vorstellung eines architektonischen Gebildes. Die Gesimse und Profile sind mit klassischen Motiven wie Meandern, Draperie, Girlanden, Perlschnüren, Eierstäben und Bandwerk besetzt. Besonders schön ist die große Girlande unterhalb des Kranzgesimses am Heizkörper, die an prächtigen Widderköpfen [4] hängt und alternierend mit Frauen- und Indianerbüsten in hübschen Medaillons [5] gefüllt ist. Die trompe l'œil-Architektur in Grisaille dient als Rahmen oder diskreter Hintergrund für die Hauptmotive der Dekoration auf den großen Flächen: Blumen- und Blattgehänge, Girlanden und – von ganz besonderer Köstlichkeit – verschiedenartige Trophäen.

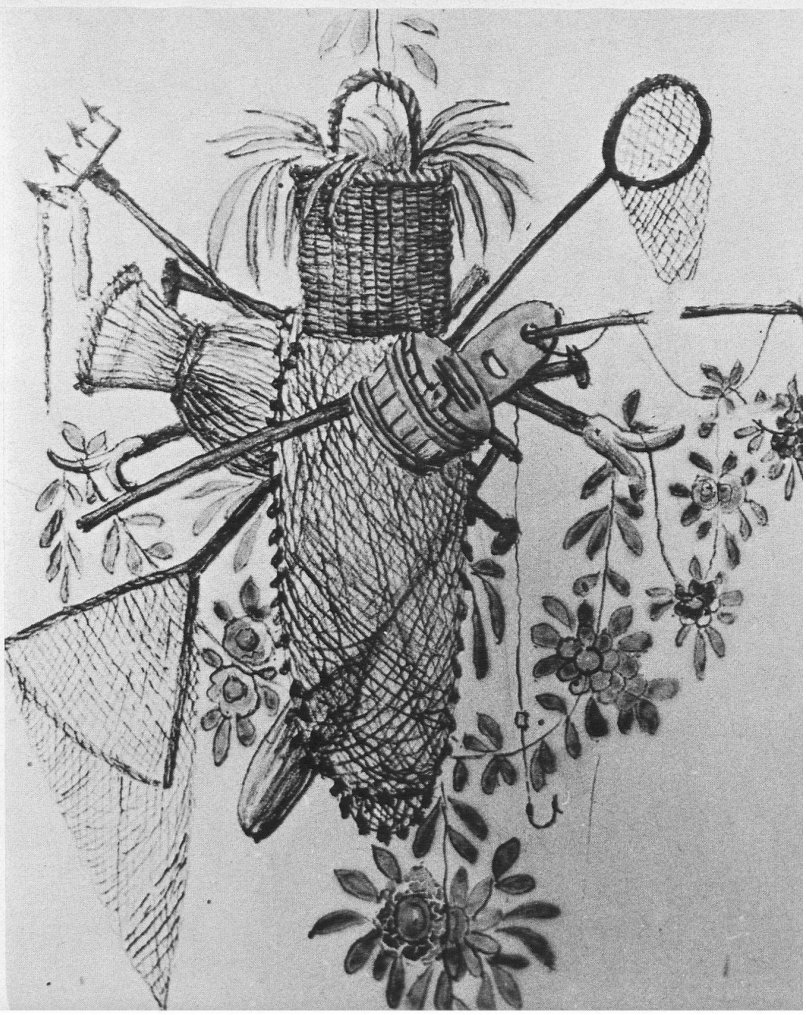
Die Trophäen, ursprünglich eine Eigenheit der Militärikonographie, haben zur Zeit des Klassizismus zu höchst reizvollen Inventionen angeregt. Der Maler verwendet hier anstelle erbeuteter Waffen und Fahnen völlig unmartialische Themen wie Musikinstrumente und verschiedenste Berufsgeräte zur Darstellung der Musik, Fischerei, Getreideernte und Gartenarbeit. Das Kompositionsschema bleibt traditionell; es werden mannigfaltigste Requisiten der genannten Betätigungen oder Berufe stillebenartig zentriert, gebüschelt, aufgehängt, was hier – zum größten Vergnügen des Betrachters – in phantasievoller Weise geschehen ist. Auch historisch sind die gezeigten Objekte nicht ohne Interesse; präzis gezeichnet stellen sie zuverlässige Abbildungen der Musikinstrumente und Werkzeuge des ausgehenden 18. Jh. dar.

Die Musik ist gezeigt mit den Streichinstrumenten Cello, Violine, Laute, Mandoline, Harfe, Lyra und Tragspinett, die Blasinstrumente mit Fagott, Querflöte, Trompete, Tuba, Horn, Dudelsack und – zur Ergänzung des Katalogs – mit Trommeln und Triangel. Die Zusammenstellung scheint indessen weniger den Instrumentalistengruppen der Zeit als den künstlerischen Einfällen zu entsprechen, die sie nicht nach Ensemble-Funktion, sondern nach kompositorischem Wert zusammenbringen.

Die Trophäen, welche der Landarbeit und der Fischerei gewidmet sind, stellen Werkzeuge und spezifisches Zubehör realistisch dar:

[4] Eine Variation der römischen Ochsenschädel.
[5] Nach dem Prinzip der «imago clipeata».





Sense, Dreschflegel, Rechen, Gabel, Sichel, Strohhut, Mausefalle, Trompete und Dudelsack erinnern an die Ernte und fröhliche Dorffeste. Sense, Spaten, Gartenrechen, Gießkanne, Stechschaufel, Hacke und Korb versinnbilden die Gartenarbeit. Netz, Fangreuse, Kratze, Fischrute, Dreizack, Bootshaken, Ruder und Korb weisen auf das Fischerhandwerk hin.

Der Ofen stellt in seiner Adaptation der klassizistischen Sprache auf eine in ihren Möglichkeiten beschränkte Technik ein höchst interessantes Beispiel dar. Hierbei ist das Neue weniger in der Gesamtform als im malerischen Schmuck spürbar, obwohl der Stilwandel im monumentalen Aufbau, in der strengen, klaren Form und in gewissen Details wie den kannelierten Füßen nicht zu übersehen ist. Die Malerei machte bei diesem ambivalenten Charakter vieles wett, ja überspielt es glänzend. Ihre gekonnte Anwendung gibt dem Ofen den Anschein eines stilrein durchgeführten Klassizismus. Die antikisierende Tendenz, die den Alltagsgegenständen Architekturformen einverleibt, hätte Nuoffer zweifellos zu einem klarer statisch und tektonisch durchkonstruierten Aufbau anregen müssen. Als Hafner scheiterte er aber an den technischen Möglichkeiten seines Handwerks. Durch die Malerei indessen hat er den architektonischen Stil mit einer Scheinarchitektur erreicht, dem er mit einer antik beeinflußten Ornamentik nachgeholfen hat; mit Girlanden, Eierstäben und – was einen besonderen Einfall darstellt – mit Widderköpfen und Porträts.

Es bleibt die Frage nach dem Entstehungsjahr des Ofens zu beantworten. Die Beendigung des Hauses 1783 [6] liefert uns einen Hinweis, da die Öfen im allgemeinen beim Innenausbau eingesetzt worden sind. Der deutlich klassizistische Charakter macht die Entstehung in den Jahren 1780–83 möglich. Sie würde mit der Ausbreitung dieses Stils in Freiburg zusammenfallen. Allerdings sprechen die erwähnten Öfen des Rathauses von 1784 in reinem Rokoko nicht unbedingt dafür. Von ihnen aus müßte er später angesetzt werden. Wir möchten indessen annehmen, daß der Künstler im Kantonsgerichtssaal aus Gründen der Angleichung an die zwei im Jahre 1776 von Andreas Nuoffer erstellten Öfen [7] sich 1784 archaisierend gegeben hat. Der Ofen in der Altbrunnengasse kann also durchaus beim Bau des Hauses um 1780–83 entstanden sein.

[6] Vgl. Anm. 3.
[7] Vgl. Marcel Strub, op. cit. S. 289–292.